

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

könnte. Drum sollte, wem sein Heimatland lieb ist, mit aller Kraft dahin wirken, dass unsere gute, heimische Bauweise weiter ausgebaut und gepflegt werde. Dieser Tendenz ist auch das beigegebene Projekt zur Überbauung der oberen Quader in Chur entsprungen, das dazu bestimmt ist, einen Mittelpunkt zu bilden zwischen der alten Stadt und dem sich immer mehr ausdehnenden Landhausquartier gegen Masans zu (vergl. S. 6).

Es wäre noch vieles darüber zu schreiben, wo und wie der Heimatschutz bei uns sich beteiligen könnte. Der Kampf gegen die hässliche Reklame wurde auch von uns zum Teil mit gutem Erfolg geführt; wenigstens in dieser Hinsicht dürfte die Aufklärung allgemein sein, wenn auch noch manche dieser störenden Plakate zu sehen sind. Wir könnten noch allerlei berichten vom Kampf um Erhaltung unserer landschaftlichen Schönheiten, unserer Alleen usw. Für diesmal wollen wir uns mit dem Gesagten begnügen.

Man wird daraus ersehen, dass wir nicht nur schützend und erhaltend uns betätigen wollen. Wir wollen auch dahin wirken, dass neu Entstehendes sich so gestalten, dass wir es mit gutem Gewissen dem Alten zur Seite stellen können, damit wir uns vor unsern Vätern und Enkeln nicht zu schämen brauchen.

Mögen unsere Ausführungen dazu dienen, dort, wo es nötig ist, aufklärend zu wirken und uns recht viele neue Freunde zuführen, die unsere Bestrebungen mit Wort und Tat unterstützen.

*Der Vorstand der bündn. Vereinigung
für Heimatschutz.*



„Das Engadiner Haus“. Dank dem Entgegenkommen der bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz konnten wir in der letzten Dezember-Nummer unserer Zeitschrift einige Abbildungen aus dem von ihr vorbereiteten Werke „Das Engadiner Haus“ veröffentlichen; heute haben wir das Buch selbst anzuzeigen und tun das mit um so grösserer Freude als wir selten eine trefflichere Veröffentlichung empfehlen konnten. Auf 48 in Auswahl, verständnisvoller Aufnahme durch Photograph J. Feuerstein in Schuls und künstlerischer Wiedergabe durch die Lichtdruckanstalt von Alfred Ditisheim in Basel gleich vorzüglichen Tafeln wird das Engadinerhaus in seiner stolzen Behäbigkeit, seiner reichen und doch stets heimatechten Mannigfaltigkeit vorgeführt, sowie durch einen kurzen feinsinnigen Text trefflich erläutert. Der Zweck der Veröffentlichung ist in erster Linie, das Interesse der einheimischen Bevölkerung an ihrem Hause, der Wohnstätte der Vorfahren, wieder zu wecken und wach zu halten; aber auch allen andern Freunden des Heimatschutzes oder jenes grossartigen Hochtales, Laien wie Fachleuten, wird das reizvoll ausgestattete Buch eine willkommene Gabe sein. Es ist zu dem im Verhältnis zu dem Gebotenen überraschend billigen Preis von 4 Fr. entweder von der *Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz* in Chur oder die *Buchhandlung Hans Bernhard* ebendasselbst zu beziehen; eine Bestellkarte, die im Interesse der Erkenntnis und Schätzung heimischer Baukunst recht vielfach Verwendung finden möge, ist dieser Nummer beigegeben.

Die rege bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, die schon überaus viel Gutes in der kurzen Zeit ihres Bestehens gewirkt hat, beglückwünschen wir bestens zu diesem neuen Beweis ihrer zielbewussten Tätigkeit. Möchte der Erfolg nicht ausbleiben und ihr ermöglichen, auch die Hausbauten der übrigen Talschaften ihrer engern Heimat in gleich vorbildlicher Weise zum Nutzen und zur Freude des Landes und seiner Freunde zu veröffentlichen. *B.*

Der Letzturm in Basel. Die Stadt Basel besitzt leider nur noch wenige Ueberreste ihrer ehemaligen Befestigung. Ein besonders interessantes Stück derselben, der Letzturm am Rhein, war in Gefahr, der Korrektur des linken Rheinufers zum Opfer zu fallen. Glücklicherweise hat man in der Basler Regierung für solche Dinge aber etwas mehr Verständnis als anderswo. Man prüfte die Sache näher und schliesslich kam man zu der Ueberzeugung, dass der alte Turm sich gar wohl als Schmuck der neuen Quaianlage erhalten lasse. Der neue Rheinweg wird eben einfach um den Turm herum, statt über seinen Grund geführt. Das kostet freilich Geld: 100,000 Franken! Auch für das reiche Basel keine so geringe Summe. Der Grosse Rat hat die Ausgabe aber

einstimmig bewilligt. Zu seiner Ehre und sicherlich zur Freude der Nachwelt.

Kein geringes Verdienst um das Zustandekommen dieses Beschlusses gebührt dem neuen Chef des Baudepartements: Herrn Regierungsrat Stöcklin, der die Vorlage geschickt verteidigte. Angefochten wurde sie von einem sozialistischen Ratsmitglied, das die grundgescheite Bemerkung machte, solche alte Türme gehören in die Museen. Wenn man wirklich über soviel und genügend Platz verfügen würde, so wäre es vielleicht besser, einmal und für immer derartige Ansichten über unsere alten Bauwerke dort unterzubringen. Veraltet sind sie heute genügend.

Recht erfreulicherweise traten dann aber gerade zwei sozialistische Ratsherren: die Herren Dubak und Gutschmann ihrem Kollegen entgegen. Namentlich Herr Gutschmann erkannte die Notwendigkeit an, auf das schöne Alte endlich wieder mehr Rücksicht zu nehmen und im Städtebau neue, bessere Wege einzuschlagen. Es ist bemerkenswert, dass man heute vielfach gerade in sozialistischen Kreisen Stimmen hört, welche es wagen gegen das alte, einfältige Vorurteil der grossen Masse, die in alten Türmen und Befestigungswerken immer nur „Zeugen des finstern Mittelalters und der Knechtschaft der Völker“ sehen will, aufzutreten. Das zeugt für mehr Sinn für Geschichte und Kunst als man oft selbst in gebildet sein wollenden bürgerlichen Parteien findet.

In Basel haben sich allerdings auch diese für die Erhaltung des Letzturmes lebhaft verwendet, und die Voten der Herren Dr. Wilhelm Vischer und Ing. Riggenbach verdienen herzlichen Dank und Anerkennung. Beide Herren machten mit Recht auch darauf aufmerksam, dass man die Quaianlagen am Rhein etwas weniger monoton gestalten sollte.

Wir sind ein alter und treuer Freund der schönen Rheinstadt, aber wir haben uns oft gefragt, warum man bei den neuern Korrekturen und Anlagen sich nicht bemühte, den Rheinstrom besser zur Belebung des Stadtbildes heranzuziehen. Als wenn der Strom ein schlimmer Feind wäre, sucht man ihn vom rechten Ufer möglichst fern zu halten; man gibt dem Fluss, wie mit Recht gesagt wurde, ein langweilig kanalartiges Aussehen. Unseres Erachtens rührt dieser Eindruck namentlich von der schiefen Böschung her. Wie viel schöner wäre es nicht, wenn die Fluten sich an einer senkrechten Mauer brechen, wenn sie dem Ufer und Quai näher gebracht würden, wie dies in andern alten Städten geschehen ist. Man wird wahrscheinlich einwenden, dass man dort nicht wie am Rhein mit Ueberschwemmungen zu rechnen hat. Darauf lässt sich aber erwidern, dass ein grösseres Flussprofil als der Rhein es bei der neuen Brücke besitzt, doch kaum notwendig ist.

Es wäre zu wünschen, dass die Herren Dr. Vischer und Ing. Riggenbach in ihren Bemühungen, das rechte Rheinufer hübscher zu gestalten, lebhaft unterstützt würden, namentlich von unsern Basler Gesinnungsgenossen und Freunden.

Die Ablehnung phantastischer Bergbahnen. Das Projekt einer elektrischen Linie Trübsee-Titlis mit Schlittenbahn von Rotgräti zur Titlis Spitze ist von den nächsten Interessenten, der Gemeinde Engelberg und den Regierungen von Ob- und Nidwalden aus Gründen des Heimatschutzes grundsätzlich abgewiesen und, wie das Luzerner Tagblatt schreibt, „in seinem Charakter als technische Posse richtig erkannt worden“. Auch die Behandlung der vom gleichen Projektverfasser, einem Elektrotechniker (!) Isler (der sich aber Ingenieur nennt), ersonnenen neuen Jungfrau-bahn, die als Schmalspurbahn von Brig nach dem Aletschgletscher bei Zénbächen und von dort als eine mit Drahtseil und elektrischem Antrieb versehene Schlittenbahn über den Aletschgletscher und Jungfraufirn hinauf bis zum Jungfraujoch geplant war, soll vom Eisenbahndepartement abgelehnt worden sein.

Zum Schutze des Rosenlauftales (vergleiche unsere Mitteilungen S. 64 und S. 79 von Band II, 1907). Im Nationalrat wurden die beiden Zusatzanträge von Steiger, wonach die schönste Partie des Rosenlaur-Uebergangs und der reizende Bachsee am Fusse des Faulhorns durch Stations- und Remisenanlagen einer Schmalspurbahn Grindelwald-Grosse Scheidegg-Meiringen und Grosse Scheidegg-Faulhorn nicht entstellt werden dürfen, angenommen.

Die Tanne von Bülach. Es ist bemerkenswert, dass einige Bürger von Bülach an die Gemeindebehörde ein Gesuch richteten, es möchte ein Prachtstück von einer Tanne, ausgezeichnet durch Wuchs und Standort, im diesjährigen Schlage als Schmuck der Heimat stehen gelassen werden. Und noch bemerkenswerter ist die Opferwilligkeit dieser paar unbegüterten Bürger, die in rein privater Initiative sich zusammenfanden und der Gemeinde als etwaigen Schadenersatz die Summe von 100 Fr. ohne jedes materielle Interesse anerbaten, um den Gedanken zur Durchführung zu bringen. Die Behörde verschloss sich dem Eindruck dieses Vorgehens nicht; sie beschloss, die Tanne stehen zu lassen, und zwar unter Ablehnung der 100 Fr. Wir hoffen, in einer spätern Nummer unserer Zeitschrift ein Bild dieses prächtigen Baumes veröffentlichen zu können.